

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 41 (1951)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen

Autor: Weiss, Richard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. *Volksliederfonds*

Einnahmen

Bundessubvention	Fr. 3,000.—
vom Kanton Tessin	Fr. 1,500.—
von Arbeitsgemeinschaft des Schweiz. Sängervereins	Fr. 300.—
vom Musikkredit Basel-Stadt	Fr. 1,000.—
	<hr/>
	Fr. 5,800.—

Ausgaben

diverse Ausgaben	Fr. 1,214.95
für Sekretärin	Fr. 1,513.20
Saldovortrag auf neue Rechnung	Fr. 3,071.85
	<hr/>
	Fr. 5,800.—

3. *Hoffmann-Krayer-Stiftung*

Einnahmen

Saldovortrag von 1949	Fr. 4,946.55
Zins pro 1950	Fr. 72.40
	<hr/>
	Fr. 5,018.95

Ausgaben

Diverse Ausgaben	Fr. 222.69
Saldovortrag auf neue Rechnung	Fr. 4,796.26
	<hr/>
	Fr. 5,018.95

Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
sig. *A. Sarasin-Geigy*, Kassier

Geprüft und richtig befunden
Basel, 8. Februar 1951.
sig. *Dr. H. Streichenberg*

Bücherbesprechungen

Albert Carlen, 250 Jahre Studententheater im deutschen Wallis, 1600—1800 (1850). «Vallesia», Jahrbuch der Walliser Kantonsbibliothek, Sitten 1950, oder separat bei A. Carlen-Wyss, Buchhandlung, Zug, 97 S. mit 5 Abb., 4 Taf. und einem Dramenverzeichnis.

Nach der willkommenen Übersicht, welche J.-B. Bertrand (Le théâtre populaire en Valais, SAVk 31, 33 ff.) über das ebenso altertümliche wie bis in die Gegenwart lebendige Volksschauspiel im deutschen und im welschen Wallis gegeben hat, ist A. Carlen, Professor am Kollegium in Brig, daran gegangen, einzelne wichtige Epochen der Theatergeschichte des deutschsprachigen Oberwallis auf Grund genauer Quellenforschung zu erhellen. Gegenstand früherer Untersuchungen Carlens war die Walliser Theatergeschichte des Mittelalters, einerseits mit ihren weltlichen (Wildenmann-)Spielen, anderseits mit ihren geistlichen liturgischen Spielen vom 13.—16. Jahrhundert. Mit den Jesuiten (erstes Jesuitenkollegium im Wallis 1607) beginnt eine neue Epoche. Die alljährlichen schul-

mässigen Aufführungen der Jesuitenkollegien unter der Leitung ihres Rhetorikprofessors haben — nicht ohne politische Zwischenspiele — das Walliser Theaterleben bis zur Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz (1848) beherrscht. Trotzdem die Jesuiten ausserhalb der höheren Bildungssphäre kaum eine Beziehung zum volkstümlichen Leben hatten, wurde doch das dörfliche Volkstheater vom Studententheater beeinflusst, nicht aber verdrängt. Mit Spannung erwarten wir deshalb Carlens Darstellung des eigentlichen, bis heute lebendigen Volkstheaters im Oberwallis, für welche die Stoffsammlung abgeschlossen vorliegt.

Richard Weiss

Franz Josef Vonbun, Die Sagen Vorarlbergs mit Beiträgen aus Liechtenstein, bearbeitet und neu herausgegeben von Richard Beitl, Montfort Verlag, Feldkirch 1950. 306 S.

Den drei jedesmal vermehrten, 1847, 1850, 1858 erschienenen Ausgaben der von Dr. med. Vonbun im Geiste der Brüder Grimm gesammelten und aufgefassten Sagen Vorarlbergs folgte 1889 noch eine 4. Ausgabe, die — von der Fachliteratur bis heute vielfach übersehen — von Hermann Sander aus Vonbuns Nachlass nocheinmal auf den doppelten Umfang erweitert wurde. Die vorliegende 5. Auflage ist an sich schon für eine Sagensammlung bemerkenswert, hat doch die Grimm'sche z. B. nur drei Auflagen erlebt. Die Neubearbeitung und Neuausgabe entspricht nicht nur einem wachen heimatkundlichen Bedürfnis Vorarlbergs. Schon der Bearbeiter, welcher nicht nur ein getreuer Vorarlberger, sondern auch einer der bedeutendsten Vertreter der Volkskunde in Österreich ist, bürgt dafür, dass die den Texten beigegebene Sagenkunde von rund 100 gedrängten Seiten eine Fülle von wertvollen Hinweisen zu Motivgeschichte und -vergleichung gibt, welche auch für die sonstige alpine und somit für die schweizerische Sagenforschung bedeutungsvoll sind (vgl. «Der grosse Pan ist tot», Fenggen, Wildleute, Nachtvolk, Bütze, Venediger, Doggi, Vergletscherung usw.). Schon Vonbun selber hat ja in seinen «Beiträgen zur deutschen Mythologie gesammelt in Churrätien», Chur 1862, seinen Blick vergleichend nach Graubünden gerichtet. Beitl gibt genaue und in ihren Grundsätzen bemerkenswerte Auskunft über seine Behandlung der Sagentexte, welche einerseits von den neuen wissenschaftlichen Anforderungen, anderseits von der Bewahrung des Vonbunschen Erbes geleitet ist. Zweifellos hat Vonbuns Sammlung auch auf die mündliche Überlieferung zurückgewirkt. Das wird dann allenfalls an den Vorarlberger Sagen aus den letzten 60 Jahren nachzuweisen sein, welche Beitl als Nachlese und Zuwachs zu Vonbun zu veröffentlichen gedenkt.

Richard Weiss

Hanns Koren, Pflug und Arl. Ein Beitrag zur Volkskunde der Ackergeräte. Otto Müller Verlag, Salzburg 1950. 276 S. mit zahlreichen Abb. im Text und 3 Karten.

Hervorgewachsen aus der Arbeit am Steirischen Volkskundemuseum in Graz und aus der Schule Victor von Gerambs liegt hier eine musterhafte Sachmonographie vor, wie sie in unserer Volkskunde — im Gegensatz zur nordischen Ethnologie — eher selten ist. Die funktionale Einordnung des wichtigsten Ackerbaugerätes nach Brauch, Bedeutung und Bewertung ist aus praktischen Gründen bewusst auf später verschoben. Dafür sind für das Untersuchungsgebiet, das die Steiermark umfasst, neben der Gegenwartaufnahme die geschichtlichen Quellen zur Sache und ihrer Terminologie — u. a. mehrere Tausende von Untertaneninventaren — mit musterhafter Sorgfalt durchgearbeitet, sodass wir für ein beschränktes Gebiet ein deutliches, nicht gewaltsam vereinfachtes Bild der Vielfältigkeit der Pflugformen in ihrer zeitlichen und räumlichen Lagerung bekommen. Schade, dass nicht auch Ort, Zeit und Umstände des Eindringens der neuen Fabrikformen deutlicher gezeigt werden.

Über den Pflug in seiner europäischen oder weltweiten Verbreitung haben wir die grosszügig und notwendigerweise ungenau zusammenfassenden Werke von Rhamm, Braungart und Leser. Es zeigt sich, dass die intensive, genau gearbeitete Lokalmono-

graphie auch nach solchen Werken noch nötig ist, indem sie manche Probleme neu stellt, andere überhaupt erst erkennen lässt. Nun müssten allerdings andere Gebiete ähnlich bearbeitet werden, und das ist meines Wissens gleichartig und gleichwertig erst geschehen für die portugiesischen Pflugformen («Os Arados Portugueses», Coimbra 1948) von Jorge Dias am Ethnologischen Institut der Universität Porto. Sodann dürfen wir auf die beste der näheren Vergleichsmöglichkeiten hinweisen, auf den ausgezeichneten Artikel «Ara-der» (= Pflug) im Dicziunari Rumantsch Grischun. Das von Koren diskutierte und offen gelassene Problem des Verhältnisses von Pflug und Arl (= «primitivere» Form des Pflugs mit zweiseitig, statt nur einseitig schneidender Schar und mangelhaftem Wenden der Erde), welches die frühere Forschung mit dem Hinweis auf die slawische Herkunft der Arl erledigte, könnte durch den Vergleich mit guterforschten Nachbargebieten schärfer gesehen werden. Die Arl, welche nach Wort und Sache westwärts bis ungefähr zum Arlberg belegt ist, müsste weiterhin (nach Dicziunari) mit dem ihm entsprechenden bündnerisch rätoromanischen «criec» verglichen werden, dem bis in die letzten Jahre als Vorpflug verwendeten Baugerät, das den Boden aufreisst, während die nachfolgende «fleja», «fliana» (vgl. Piz Fliana im Engadin) als Nachpflug den Boden umwirft. Diese Verteilung der Pflugarbeit auf zwei Geräte kam in der Steiermark beim «Riss» vor, welcher mit einem «Sech» (ohne Pflugschar) die Erde senkrecht schneidet, worauf eine Arl (ohne Sech) die Erde wagrecht schneiden und umwerfen musste, ähnlich der bündnerischen «fliana».

Koren ist ebenso genau in der sachlichen Prüfung des Tatbestandes, wie er vorsichtig ist in Erklärungen. Sehr eindrücklich ist, wie sich alle herkömmlichen und noch heute unter dem Einfluss des nationalistischen Dogmas weitervererbten ethnischen Herleitungen einzelner Pflugformen als slawisch, germanisch, ostgermanisch, bajuwarisch usw. bei genauerem Zusehen in Nebel auflösen.

Richard Weiss

Victor von Geramb, Die Rauchstuben im Lande Salzburg. Ein Beitrag zur Hausforschung der Ostalpenländer. Otto Müller Verlag, Salzburg 1950. 50 S. mit 21 Abb.

Der Ordinarius für Volkskunde an der Universität Graz gibt in diesem Büchlein ein altes und wichtiges Problem der Hausforschung, die ihm soviel Förderung verdankt, an die junge Generation weiter. Auch hier wird, wie in dem Buch seines Schülers Koren, klar, dass auf das Sammeln zwar Synthesen folgen mussten, dass nach den Synthesen aber die Feldforschung mit geschärfter Begrifflichkeit wieder einzusetzen hat. Geramb, der sich seit seiner 1924 in «Wörter und Sachen» Bd. 9 erschienenen Untersuchung über die Rauchstuben immer wieder mit diesem urtümlichen Wohnraum befasst hat, publiziert hier ein genaues erwandertes Inventar für das Land Salzburg, welches westlich an das Kerngebiet der Rauchstuben in Kärnten und Steiermark anschliesst. Nordtirol hat auch noch Spuren davon. Westlich des Arlberg und in der Schweiz wurde bisher, trotz gewissen Entsprechungen der Feuerstelleneinrichtung, auf die K. Ilg für Vorarlberg hingewiesen hat, nichts Gleches gefunden. Dabei muss festgehalten werden, dass der auch in der Fachliteratur vielfach verwechselte Ausdruck «Rauchstube» — nicht zu verwechseln mit Rauchhaus, Rauchküche, Kochofenstube oder mit dem tessinischen-südeuropäischen Einfeuerhaus — den Hauptwohn- (und Schlaf-)raum des Hauses bezeichnet mit einer Doppelfeuerstätte (offener Herd- und Ofen nebeneinander), von welcher der Rauch ohne Kamin durch kleine Rauchlöcher in der Blockwand der Stube abzieht. Ohne Klärung des Rauchstudenproblems kann auch das Problem der *rauchfreien* Stube nicht geklärt werden, und damit hängt zusammen die ganze Genesis des oberdeutsch-mittel-europäischen Zweifeuerhauses, dessen Kulturraum oder «Seele» die Stube ist.

Richard Weiss

Otto Schaufelberger, Das Zürcher Oberland II. Schweizer Heimatbücher 36. Paul Haupt, Bern, 1950. 20 S. Text und 32 Tiefdrucktafeln.

Mit anmutig und poetisch beschwingter Sprache führt uns der Verfasser die zwei weitläufigen Gemeinden Wald und Fischenthal als «die eigentlichen Herzkammern» des Zürcher Oberlandes vor Augen. Es ist ein Gebiet, das uns in mancher Besonderheit stark ans Emmental gemahnt. So spielt bei der voralpinen Zerklüftetheit die Streu- und Hofsiedlung eine nicht geringe Rolle. Kein Wunder, dass bei der urwüchsigen Bevölkerung dieser Täler und Höhen sich bis auf unsere Tage noch überraschend viele Merkmale von unverfälschter Eigenart erhalten haben. Noch auffallend eigenständig erscheint so die bäuerliche Wohn- und Siedlungsweise, die in einer langen Reihe vortrefflicher Bildtafeln aufs schönste zum Ausdruck kommt. Von sicherlich uraltem Brauchtum, das noch lebendig ist, zeugen u. a. die Knabefastnachtszüge in Wald mit allem ihrem militärischen Pomp und karnevalistischem Heischen. Volkskundlich merkwürdig schliesslich noch die mit Kuhglocken behangenen Silvesterchläuse, die am letzten Tage des alten Jahres ihr sonderbares Wesen treiben.

Jedenfalls liegt hier ein Schweizer Heimatbuch vor, das wiederum recht eindrücklich offenbart, wie auch in unserer Zeit und in einem sonst stark modernisierten Landesteile Volkstum alter Prägung noch nicht völlig zum Erlöschen gekommen ist. H. G. W.

Walter Laedrach, Bernische Burgen und Schlösser. Berner Heimatbücher 43/44. Bern, Paul Haupt, 1950. 32 Seiten Text u. 64 Tiefdrucktafeln. Fr. 7.—.

Der Herausgeber gibt uns zunächst eine knappe, sehr gute Burgenkunde: Burgenbau, die Bewohner der Burg, die Wandlung von der Burg zum Schloss. Darauf folgt ein geradezu hervorragender Bilderteil, in dem alle möglichen bernischen Landsitze an uns vorüberziehen. Im Kanton Bern besonders sind ja diese Sitze mit dem Leben und Denken des Volkes so eng verbunden, dass wir auch in einer bäuerlichen Volkskunde immer wieder darauf stossen, und darum uns gerne von diesem schönen Heimatbuch im Lande herumführen lassen. Der Verleger hat sich die grösste Mühe dafür gegeben. R. Wh.

Paul Erismann, Aarau. Schweizer Heimatbücher Nr. 37. Bern, Paul Haupt, 1950. 20 Textseiten, 32 Tiefdrucktafeln. Fr. 3.50.

Im neu vorliegenden Heimatbuch begrüssen wir vor allem die nette Art und Weise, mit welcher der Verfasser uns in einem Rundgang durch die Stadt Aarau führt, und dann aber auch, dass er uns noch einen Blick tun lässt auf den Maienzug und den Bachfischet (mit einem Bild). Die Bilder vermitteln uns in schöner Weise Einblicke in die Altstadt mit den gut erhaltenen Häusern und ihren «Dachhimmeln»; wir sehen Gassen und Dächer, lernen Brunnen und Erker kennen, und freuen uns mit dem Verfasser über seine Stadt. R. Wh.

Dr Schwarzbueb. Solothurner Jahr- und Heimatbuch für 1951. Hrsg. von Albin Fringeli. Breitenbach, Buchdruckerei Jeger-Moll.

Fringelis Heimatkalender braucht wirklich keine Empfehlung mehr; man ist immer wieder aufs angenehmste erfreut durch seine währschaften Beiträge, unter denen wir diesmal die Darstellung des werdenden Städtchens Laufen hervorheben möchten. Daneben finden sich zerstreut eine Reihe archivalischer Auszüge und Sagen und Legenden. R. Wh.